

Ich werde nach Kategorien gefragt, wie ich sie finde. Ich werde nach der Kategorie „Heimat“, nach Identität, gefragt, ich werde gefragt, wie ich das Label der „Migrantenliteratur“ finde und was die „Gegensätze der Kulturkreise“ sind. Das sind Fragen, die man mir stellt und ich beantworte sie gerne. Ich finde das ist mein Job, als Autorin. Nicht nur zu denken und zu schreiben. Sondern manchmal auch zu denken und darüber zu reden. Ich rede auch ganz gerne - auch über diese Kategorien. Ich muss aber ehrlich sein, mir selbst stellen sich diese Fragen eigentlich nie. Ich brauche die Kategorien nicht. Mein Leben ist seit 28 Jahren irgendwie eh immer zwischen diesen Kategorien, mitten in ihnen, darüber und dadrunter gelaufen. Ich beantworte gerne alle Fragen, die sich andere Menschen zu Kategorien stellen, aber ich sehe die Fragen meistens selbst vorher gar nicht.

Ich möchte mich für diesen Preis bedanken. Nicht nur, weil es großartig ist, einen Preis zu bekommen, besonders als neue Autorin, besonders mit dem ersten Roman. Das ist umwerfend. Ich möchte mich insbesondere dafür bedanken, dass dieser Preis seine eigenen Kategorien stellt, sie selbst baut. Ein Kulturförderpreis, der so breit jegliche Kunst ins Auge fasst, ohne vorher zu wissen, in welcher Sparte er sich begeben will: was will man als Verfechterin der Anti-Kategorien mehr?

Aber ich bedanke mich auch aus einem ganz anderen Grund. Als ich endlich erzählen durfte, dass ich den Förderpreis der evangelischen Landeskirche Hannover erhalte, war ich glücklich und stolz. Und erst anhand der Reaktionen von außen, die natürlich durchgehend wohlwollend waren, ist mir bewusst geworden, was das wiederum für eine Kategorie ist. Evangelische Landeskirche. In meiner eigenen Wahrnehmung gar nichts Ungewöhnliches. Warum soll die Jury sich nicht für meine Figuren, deren Innenleben und meine literarische Arbeit erwärmen können? Und erst in der Wahrnehmung von

außen ist es mir aufgefallen: weil die Themen „Islamische Revolution/Iran“ und „Kirche“ irgendwie als Gegensätze wahrgenommen werden. Das sind die Pole, in denen gedacht wird, und das ist die Welt, wie sie im Augenblick funktioniert. Sie scheint es darauf abgesehen zu haben, dass wir in gegensätzlichen Polen denken. Und umso wichtiger ist es, das nicht zu tun. Und umso schöner ist es, dass die Welt nicht durchgehend so funktioniert, wie es uns die radikalen Kräfte glauben lassen wollen. Ich bedanke mich für dieses schöne Signal.

Als Autorin einen Preis entgegen zu nehmen ist natürlich immer eine Ehre und eine Würdigung bezüglich der eigenen literarischen Arbeit. Für mich ist es aber auch ein Preis, den meine Figuren erhalten.

Behsad, Nahid, und Laleh, Mo und Tara haben nie gelebt. Ich habe sie mir ausgedacht. Es sind fiktive Charaktere. Aber auch Fiktion ist eine Kategorie, die man hinterfragen kann. Klaus Kordon schrieb in seiner Einleitung zu „Die roten Matronen“: „Die Figuren in diesem Roman sind frei erfunden. Und sie haben doch gelebt.“. Und Behsad und Nahid haben gelebt. Es gibt so viele von ihnen. Manche von ihnen sind in Deutschland, manche in Iran, manche auf der ganzen Welt verteilt. Und so viele haben ihr Leben für ihren Kampf verloren. Es sind so viele, dass es nicht einmal genaue Zahlen über sie gibt. Wir können nicht sagen, dass sie nicht gelebt haben, und wir dürfen es meiner Meinung nach auch nicht tun. Würdigungen meines Romans sind für mich immer zugleich eine Würdigung an diese Generation.

Mein Roman endet 2009, trotz der kurzen Zukunftsvision im Epilog. Würden Laleh und Mo und die anderen Figuren aus dem Jahr 2016 heraus erzählen, würden wir nicht drum rumkommen, uns ein weitaus hässlicheres Bild Deutschlands anschauen zu müssen. Ich könnte jetzt an dieser Stelle all die Verbrechen aufzuzählen, die die rechtsradikalen Kräfte momentan verüben. Ich könnte

auch Zahlen aus den letzten Landtagswahlen vorlesen. Ich will diesen Kräften aber diesen Raum heute echt nicht geben. Das hier ist nicht deren Raum. Ich will nur sagen: in Lalehs uns Mos Umfeld würde sich eine neue Dimension des alltäglichen Rassismus, vor dem sie ja ohnehin nicht gefeit sind, breit machen. Ein Rassismus, der sich so oft erst als Islamkritik versteckt, weil radikale Islamisten genau diese Spaltung wollen. Ein Rassismus, der sich als Sicherheit und Kontrolle tarnt. Und am Ende jene trifft, deren Geschichte hier heute gewürdigt wurde.

Ein Rassismus, der mich trifft, zum Beispiel. Ich bin gar keine Muslimin. Und ich werde trotzdem oft nach dieser Religion gefragt, und meistens klingt es so, als würde man mit mir über eine Krankheit reden. Das ist gefährlich. Das sind Anzeichen, von denen wir später nicht sagen dürfen, wir hätten sie nicht gesehen. Und umso schöner ist es, dass wir, statt der hässlichen Seiten des Jahres 2016, auch sagen können: ich stehe hier trotzdem, heute, ohne dass es irgendjemanden interessiert, dass meine Großeltern nach Mekka beteten und meine Eltern kommunistisch aktiv waren. Ich finde Kategorien dann schön zu betrachten, wenn sie sich auf so schräge Art selbst dekonstruieren.

Ich danke meinen Eltern, die mich fernab all dieser Kategorien groß gezogen haben und mir immer sämtliche Freiheiten ließen, vor allen Dingen die Freiheit über meine eigenen Entscheidungen. Und die diesen Roman so sehr unterstützt haben, dass ich bei Interviews gar nicht aufhören möchte, davon zu erzählen. Und die irgendwie damit leben müssen, dass Menschen immer glauben, in ihnen meine Romanfiguren wiederzufinden, trotz des ewigen Hinweises auf die Fiktion. Sie tragen das sehr gefasst.

Danke an meine Schwestern und meinen Freund, die mich unterstützen und stärken, die nicht müde werden, mich bei allem zu begleiten, was mit meinem Roman und mir geschieht. Ich danke heute Lea Gudrich, die meinen

Figuren ein Gesicht, aber viel wichtiger noch: einen Blick
geschenkt hat, den Sie heute in Ihrem Kulturbeutel finden.

Und vor allen Dingen danke ich dem Verlag Kiepenheuer
und Witsch, namentlich Sandra Heinrici und Ines Wallraff,
die ja erst Bücher entstehen lassen, und nicht nur das: die
ja die ersten sind, die an die Bücher und die Geschichten
glauben. Und die sich für diese einsetzen, an so vielen
Stellen. Es macht großen Spaß, bei euch Autorin zu sein.

Herzlichen Dank.